

Von Anglizismen und Sprachgespenstern

Josef Kraus hält Festvortrag beim Patronatsfest am Domgymnasium

FULDA

Jedes Jahr feiert das Fuldaer Domgymnasium im Februar ein Fest zu Ehren des Schulpatrons Rabanus Maurus. Als Festredner hatte die Schule Josef Kraus eingeladen. Der 69-Jährige aus Niederbayern bekam 2018 den Deutschen Sprachpreis und war Präsident des Deutschen Lehrerverbandes. In seiner kurzweiligen Ansprache redete er von Pseudoanglizismen, dem Binnen-I und einer „Kontamination der deutschen Sprache“.

Von unserem Redaktionsmitglied **DANIELA PETERSEN**

„Wo Sprache verödet, da verödet das Denken, wo Sprache versagt, da regiert die Faust.“ Gleich zu Beginn fand Josef Kraus deutliche Worte dafür, wie wichtig Sprache ist, und dass die deutsche Sprache zunehmend zum Werkzeug von Ideologen werde.

Als Beispiel nannte er die sogenannte Gender-Linguistik, die er als „Sprachgespenst“ bezeichnete. „Besonders beliebt ist die feministische Linguistik mit ihrem Binnen-I, etwa bei LehrerInnen. Die Steigerung dieses nicht-sexistischen Sprachirrsinns ist – weil angeblich geschlechtsneutral – das Lehrix oder das Professix. Dieser Wahn führt zu seltsamen Konstruktionen: Das Bäckerhandwerk wird zum Backenden-Handwerk oder der Bauherr wird zu ‚den Bau in Auftrag gebende Person‘“, erklärt Kraus.

Das Lehrix und das Professix

Anglizismen sieht er ebenfalls kritisch. Vor allem der Bildungssektor würde sich dieser „Anglomanie“ nicht entziehen. „Die Sprache der Bildung gibt sich besonders trendy, Kultus-Ministerien übertreffen sich mit knowledge-machines, Soft Skills und Just-in-time-Knowledge. So macht man aus digital natives digitale Naivlinge“, formulierte Kraus und nannte eine andere bemerkenswerte Übersetzung: „Wie verirrt die Sucht nach dem Englischen ist, zeigt der Begriff Public Viewing, der im Englischen ‚öffentliche Leichenschau‘ bedeutet.“

Kraus sprach sich dafür aus, sich auf den „Reichtum der deutschen Sprache“ zu besinnen. Statt Fastfood könne Schnellkost gesagt werden, statt Brainstorming Denkrunde. „Gewiss ist Sprache nichts



Die Aula des Domgymnasiums war voll besetzt.

Fotos: Daniela Petersen

Abgeschottetes, aber eines brauchen wir nicht: eine Kontamination unserer Sprache durch BSE – bad simple English.“ (schlechtes, einfaches Englisch)

Der Rede vorangegangen war ein ökumenischer Gottesdienst. Außerdem wurden – wie jedes Jahr – ehemalige

Schüler geehrt. Dieses Mal die Abiturjahrgänge 1959, 1969 und 1994, die Urkunden zum Diamantenen, Goldenen und Silbernen Abiturjubiläum erhalten haben. Den musikalischen Rahmen haben das Orchester und die Big Band des Domgymnasiums sowie der Große Chor mit dem Blechblä-

serensemble gestaltet. Außerdem zeigten Schüler eine Inszenierung zum Thema Heimat.

Heimat, das bedeutet auch Tradition – und das Domgymnasium hat eine lange Tradition, das betonte Schulleiter Matthias Höhl: „Wir sind die älteste Schule Deutschlands

mit der längsten Bildungstradition.“ Eines war bei diesem Patronatsfest besonders: Während der Feierstunde wurde ein Kooperationsvertrag zwischen der Schule und der Klassik Stiftung Weimar geschlossen. So sollen Projekte angestoßen werden, die in Studienexkursionen nach Weimar münden.

„Schule ist kein Ponyhof“

Redner Josef Kraus wünscht sich mehr sprachliche Bildung

FULDA

Noten sollen durch schriftliche Bewertungen ersetzt werden – das möchte die schwarz-grüne Koalition in Hessen 30 Schulen im Jahr ermöglichen. Was Josef Kraus (69), Ehrenpräsident des Deutschen Lehrerverbandes und Träger des Deutschen Sprachpreises, darüber denkt, erklärt er im Gespräch.

Was halten Sie von der aktuellen Diskussion in Hessen, den Schulen die Möglichkeit zu eröffnen, die Noten abzuschaffen?

Davon halte ich überhaupt nichts. Davon abgesehen werden die ersten beiden Grundschulklassen ja ohnehin schon vorsichtig an die Noten herangeführt. Wir leben in einer Leistungsgesellschaft, und das



Josef Kraus

bedeutet, dass die jungen Leute an die Leistungsgesellschaft herangeführt werden müssen. Wir dürfen die Schüler nicht in einen Elfenbeinturm sperren und vermitteln, dass Schule ein Ponyhof ist. Noten sind klare Rückmeldungen dafür,

was sich bessern muss.

Leidet die sprachliche Ausdrucksfähigkeit durch SMS und WhatsApp?

Eindeutig. Sprache und Ausdrucksvermögen haben durch die neuen Medien gelitten. Viele lesen ja gar keine zusammenhängenden Texte, Zeitungen oder Bücher mehr. Auch an den Schulen ist die sprachliche Bildung runtergefahren worden. Manche Klassen haben nur noch drei Stunden in der Woche Deutschunterricht. Es gibt keinen verpflichtenden Lektürekanon mehr, und auch die Rechtschreibreform, die jungen Leuten weismacht, dass sie schreiben dürfen, wie sie wollen, und die phonetische Schreibweise in Grundschulen sehe ich kritisch. Da sind allerschwerste pädagogische Sünden gemacht worden. Und ich wünsche mir eine Renaissance der sprachlichen und literarischen Bildung an Schulen.

Ist die Abiturnote heute noch gerecht und überhaupt vergleichbar angesichts der großen Unterschiede in den Bundesländern?

Es gibt Rahmenvereinbarungen der Kultusministerkonferenz, die aus meiner Sicht ei-

DREI FRAGEN

nen zu geringen Verbindlichkeitsgrad haben. So müsste man sich auf Richtlinien einigen, die die vorausgehenden Schuljahre, die ja zu zwei Dritteln in die Abiturnote einfließen, stärker berücksichtigen. Manche Regeln bei mündlichen Prüfungen sind nicht vergleichbar: In Bayern hat der Schüler eine halbe Stunde Vorbereitungszeit, während man in Hamburg seine Präsentation mitunter vier Wochen lang vorbereiten darf. dan